

Literarisches Heimspiel für Steinmann

Paul Steinmann beglückte sein Publikum in Rikon mit Mundarterzählungen: Der Theaterautor verriet das Rezept für eine gute Geschichte – und lieferte Beispiele aus eigener Küche dazu.

ZELL – Um kurz vor acht tummeln sich erste Besucher zwischen den Bildern und Skulpturen im Atelier im obersten Stock des Werkhofes Schöntal. Da betritt Paul Steinmann den Raum. Ein Kopfnicken hier, ein Händedruck da, dann steht er auch schon am Rednerpult und entledigt sich seiner gelben Wachsjacke. «Damit alle etwas sehen, bleibe ich am besten stehen», sagt Steinmann und lacht. In der Begrüssung gibt er zu, etwas nervös zu sein. Die Lesung in seinem Wohnort Rikon ist ein Heimspiel, und Heimspiele muss man schliesslich gewinnen.

Von der Predigt zur Pointe

Wer die Morgengeschichten auf DRS 1 kennt, der kennt auch Paul Steinmann. Seit Jahren schreibt er einige Male pro Jahr kurze Aufwachgeschichten. «Vor 40 Jahren war es noch



«Theater ist zur Theologie nicht völlig verschieden, man muss nur mehr ans Publikum denken» – Paul Steinmann in Rikon. Bild: ste

die Morgenpredigt», erklärt Steinmann. Diese wurde im Laufe der Zeit immer kürzer und vor vier Jahren ganz aus dem religiösen Kontext gelöst. Die Herausforderung daran sei, in kurzer Zeit Figuren zu schaffen und eine gute Pointe zu finden. Tatsächlich hatte der Theaterautor zunächst Theologie studiert. Amüsant schildert er die Grün-

de, warum er schon als Junge habe Pfarrer werden wollen: das schöne Messgewand etwa, oder der sonntägliche Auftritt in der Kanzel. Schliesslich habe es ihn dann aber doch zum Theater gezogen. «So unterschiedlich sind diese zwei Gebiete ja nicht», sagt Steinmann mit einem Schmunzeln, «sie fangen ja beide mit The an.» Al-

erdings müsse man sich beim Theater mehr nach dem Publikum richten und sich kürzer fassen.

In der Kürze liegt die Würze

Sehr schweizerisch sind die Geschichten. Urchig und ländlich geht es zu und her: Da «güllert» der Bauer etwa immer dann, wenn die Mutter

die Wäsche am Stewi aufgehängt hat. Oder Rainer singt seiner Mutter zuliebe, weil sie seine Stimme so schön findet. Am Ende ist es aber nicht Rainer, der im Kirchenchor die schönste Stimme hat, sondern seine Mutter.

Eine gute Geschichte sei verblüffend und witzig, sagt Steinmann. Zudem müsse sie immer «etwas extrem» sein. Auf der Strasse oder im Zug findet er den Stoff, den er zu bunten Geschichtenteppichen verwebt.

Dem Autor ist es wichtig, das Leben in all seinen Facetten zu zeichnen. Auf dem Weg zum Büro kommt Steinmann am Altersheim vorbei. Altern und Sterben gehörten zum Leben dazu – und sind somit auch in Steinmanns Geschichten ein Thema. Diese spielen denn auch nicht nur im Supermarkt, in der Kaserne und in der Kneipe, sondern auch auf einer Beerdigung. Trotzdem: Trist werden Steinmanns Texte nie, denn sie sind eine Hommage an das Leben. Sie enden alle mit einem lebensbejahenden Schmunzeln, wenn nicht sogar mit einem fröhlichen Lachen.

ISERAINA KOBLER

Atellerausstellung

Die Gruppenausstellung im Werkhof im Schöntal, Rikon, dauert noch bis am 15. November. Fr: 17–20 Uhr, Sa/So: 14–18 Uhr.